

Begründet  
1877.

Geschickt täglich  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortverleiher  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einzelne Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 187.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Mittwoch, den 6. November	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1907.
----------	------------------------------	---------------------------	----------------------------------	-------

### Tagespolitik.

Mit Spannung sieht Deutschland dem weiteren Verlaufe des „Falles Schrörs“ Bonn entgegen, d. h. der Lösung der Frage, wie die preussische Staatsregierung auf die Maßregelung ihres Staatsbeamten Professors Schrörs durch den Kölner Erzbischof Kardinal Fischer reagiert. Farrer Traub macht hierzu unter der Ueberschrift: „Ein historischer Augenblick“ in dem „Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen“ folgende treffende Bemerkungen:

Ein historischer Augenblick. Wahrhaftig. Jetzt muß es sich zeigen, wer mächtiger ist, Preußen oder Rom. Hier handelt es sich nicht um eine konfessionelle, sondern um eine wissenschaftliche Angelegenheit. Der preussische Staat mit seinen deutschen Katholiken kann nie dulden, daß ihnen ein Kardinal oder Papst geistige Inferiorität an staatlicher Universität auferlegt. Entweder schließt man ehrlich die katholischen Fakultäten, oder aber der Arm des preussischen Staates sei einmal wirklich stark und lege alles weg, was einen stütigen katholischen Professor in seiner aufrichtigen Arbeit zum Wohl der Wissenschaftlichkeit seiner Studierenden stört. Die leisen einschläfernden Melodien klangen schon lange her vom Kölner Kardinalstuhl. Wer die Geschichte Roms kennt, hat ihnen nie getraut. Leider hat man ihnen im preussischen Staat zu lange gehorcht. Jetzt ist es noch Zeit, etwas gut zu machen. Noch regiert nicht der Papst zu Rom über preussische Fakultäten. Noch lebt im katholischen Volk selbst die Achtung vor der geistigen Höhe der Forschung. Deshalb sagen wir: es ist ein historischer Augenblick voll Entscheidung für die preussische Regierung. Wird sie dem Fanatismus und der undeutschen Furcht vor der Wissenschaft im katholischen Lager den Krieg erklären und damit bei hunderttausend Katholiken ein frohliches Echo wecken? oder wird der Staat sich zum Büttel der Hierarchie herab erniedrigen? Das ist eine Frage zum Reformationsfest!

Der preussische Finanzminister Fehr. v. Rheinbaben hat dieser Tage einem amerikanischen Zeitungsmann gegenüber sich über die deutschen Finanzverhältnisse ausgesprochen und dabei ausgeführt, daß das der Einkommensteuer unterworfenen Vermögen in Preußen von 5 704 000 000 Mk. im Jahre 1893 auf 10 332 000 000 Mk. im Jahre 1906 und für 1907 auf 11 463 000 000 Mk. gestiegen sei. Es habe sich also in 14 Jahren mehr als verdoppelt und sei in diesem Jahre nun mehr als 10 v. H. gestiegen. Dieselben Verhältnisse befanden in allen andern deutschen Staaten. Als Sicherheit für die preussische Staatsschuld und den Anteil Preußens an der Reichsschuld, zusammen 10 100 000 000 Mk., verwies der Minister auf das preussische Staatsvermögen, und zwar schätzte er die Forsten und Ländereien des Staates auf 7 800 000 000 Mk., die Staatsbahnen auf 19 500 000 000 Mark und die Bergwerke und anderen staatlichen Unternehmungen auf 7 000 000 000 Mk.

In Brüssel trat im Sitzungssaale des Senats unter dem Vorsitz des Staatsministers die holländisch-belgische Kommission zusammen, deren Aufgabe es ist, Mittel und Wege zu suchen, um zwischen beiden Nationen engere Beziehungen, sowie administrative, wie juristische und wenn möglich zolltechnische Beziehungen zu schaffen. Der Chef der holländischen Delegation ist Heernsmaet. Bernaert eröffnete die Plenarsitzung mit einer längeren Ansprache, in der er ausführte, daß die geschäftlichen Interessen Hollands und Belgiens eine Annäherung der beiden Länder wünschenswert machen. Ein unabhängiges Belgien sei ohne ein unabhängiges Holland nicht denkbar. Wenn beide Länder sich mehr aufeinander stützten, würden sie ihren zu sehr beschränkten Markt erweitern können und an Kraft, Reichum und Einfluß gewinnen. Im Anschluß an die Rede des Präsidenten wurde die Bildung von sechs Unterkommissionen vorgenommen.

**Für die 2 Monate  
November und Dezember**  
werden immer noch Bestellungen auf unsere Zeitung entgegengenommen.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 5. November.

(Korr.) Zwei Mitglieder des Altensteiger Geflügelzuchtvereins haben von ihren in der Linde in Altensteig am 22. Sept. d. J. ausgestellten Tieren auf größeren Ausstellungen Preise erhalten. Kaufmann Krayer, Bernsdorf, erhielt auf der allgem. Geflügelausstellung in Bruchsal einen 1. Preis von weißen Wyandottes-Hühnern und Schullehrer Belz, Altensteig-Dorf, auf der 11. Süddeutschen Junggeflügelausstellung in Würzburg einen 2. Preis von gelben Italiener-Hühnern.

-n. Gohausen, 4. November. Einen belehrenden religionsgeschichtlichen Vortrag hielt Pf. Eberbach gestern abend in hiesiger Kirche. Der Vortrag über Luther und das Werk der Reformation in Deutschland und besonders in Württemberg wurde illustriert durch eine größere Anzahl von Lichtbildern. Gemeinsamer Gesang von Lutherliedern belebte besonders noch den interessanten Vortrag, der von vielen Gemeindegliedern besucht war. Die von den Besuchern gereichten freiwilligen Geldgaben sind für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

Nagold, 5. November. Die Gemeinderatswahl findet hier am 28. Dezember statt. Es ist damit denjenigen Bürgern, welche 3 Jahre Steuer hierher bezahlt haben und auf Grund der am 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden neuen Gemeindeordnung ihr Wahlbürgerrecht um 2 Mark erwerben wollen, Gelegenheit geboten, schon dieses Jahr von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Für kürzere Zeit hier Wohnende wurde der Einkaufspreis von 20 Mark auf 10 Mark herabgesetzt.

Calw, 5. Nov. Die Gemeinderatswahl wurde hier auf Donnerstag, den 19. Dezember festgesetzt. Durch Art. 253 der Gemeindeordnung vom 28. Juli 1906 ist die Bürgeraufnahmegeld für diejenigen Einwohner, welche seit 1. April 1904 aus einem der Besteuerung der Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen und außerdem Wohnsteuer zu bezahlen hatten, vom 1. Dezember 1907 an von 5 Mk. auf 2 Mk. herabgesetzt. Um nun solchen Einwohnern, welche an der diesjährigen Gemeinderatswahl sich zu beteiligen wünschen, das Bürgerrecht zu diesem Zweck aber noch im November erwerben müssen, den Vorteil des ermäßigten Satzes anzuwenden, hat der Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, nach der Gebühr mit 5 Mk. für die im November 1907 zur Erledigung kommenden Bürgeraufnahmegesuche den Aufgenommenen 3 Mk. zurückzuerstatten. Für diejenigen, welche noch nicht drei Jahre Steuer zahlen, beträgt die Aufnahmegeld hier nach wie vor 20 Mk.

Gorb, 4. Nov. Auf dem Bahnhofe in Gorb verunglückte am Samstag Mittag der Streckenarbeiter Lohmüller von Sulgau beim Ausfahren des Zugs nach Gorb. Er wurde von einem Wagentritt erfaßt, wodurch er einen Rippenbruch erlitt, weiter wurden ihm sämtliche Zähne eingeschlagen, auch Fleischtteile aus dem Gesicht gerissen. Der Verunglückte wurde in sein Heimatort befördert.

Tübingen, 4. Nov. Im großen Hörsaal des neuen chemischen Instituts fand unter zahlreicher Beteiligung der Dozenten und Studierenden der Naturwissenschaftlichen die feierliche Enthüllung der von Freunden und Schülern gestifteten Büste des früheren, im Jahre 1902 verst. Vorstandes des Instituts, Prof. Dr. Hans Fehr. v. Pechmann statt. An auswärtigen Gästen nahmen u. a. teil: Prof. Dr. Curtius-Heidelberg, Prof. Duisburg-Elberfeld, Freunde v. Pechmanns, und Prof. Dr. Binwoth-München, dessen langjähriger Assistent am hiesigen chemischen Institut. Neben dem derzeitigen Institutsdirektor, Prof. Dr. Wislicenus, sprachen die genannten Gäste. Nach der Feier wurde das im Frühjahr dieses Jahres bezogene, mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattete chemische Institut besichtigt.

Tübingen, 4. Nov. Ein Opfer des Neuen wurde der aus Stuttgart gebürtige Schlosser Wilhelm Frank in Derendingen. Er tat sich abends gütlich und kam auch noch bis auf sein Zimmer. Dort scheint der überaus kräftige Mann zusammengebrochen zu sein. Er wurde als Leiche aufgefunden.

Reutlingen, 4. Nov. In körperlicher Müdigkeit und geistiger Frische beging heute Regierungspräsident a. D., Karl v. Bellino, seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gingen ihm zahlreiche Glückwünsche zu und der landwirtschaftliche Bezirksverein, dessen Ehrenvorstand v. Bellino ist, ließ ihm in der Fröhe durch die Stadtkapelle ein Ständchen darbieten. Im Juni 1903 feierte v. Bellino unter An-

teilnahme aller Bevölkerungsschichten sein 50jähriges Staatsdiensthilubäum.

Stuttgart, 4. Nov. Die Entscheidung über den Platz des neuen Hoftheaters liegt nunmehr vor: Das Projekt von Oberbaurat Prof. v. Reinhardt für den Botanischen Garten ist von der zuständigen Stelle endgültig genehmigt worden. Dazu schreibt der „Schw. Merkur“: So sind also die Würfel gefallen und der Platz gewählt worden, dem in aller letzter Stunde durch den bekannten Beschluß der Stuttgarter bürgerl. Kollegien eine gefährliche Konkurrenz entstanden war. Man wird diese Entscheidung in Stadt und Land mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Man empfindet schmerzlich den abermaligen Eingriff in den Bestand der Anlagen, der schon durch den Bahnhofumbau geschmälert wird; man freut sich aber gleichzeitig, daß wenigstens der schlimmste Angriff gegen die Anlagen des Eberhardsgruppenprojekts abgeschlagen ist. Unzählige werden mit uns bedauern, daß der alte Platz seiner naturgemäßen Bestimmung vorenthalten wird.

(Eine von der „Württ. Ztg.“ veranstaltete Volksabstimmung über die Hoftheaterplatzfrage hat für das Marktplatzprojekt 12 257 Stimmen, für den alten Theaterplatz 9 233 Stimmen, für das Wallenhaus 7561 Stimmen, für den Botanischen Garten 729 Stimmen, für den Platz an der Eberhardsgruppe 655 Stimmen ergeben.)

Stuttgart, 4. November. Zu dem gewaltsamen Tode der 14jährigen Klara Schabel, Tochter des Spezereihandlers Jakob Schabel, Verchenstr. 52, verlaunet jetzt mit Bestimmtheit, daß das Kind nicht einem Lustmörder zum Opfer gefallen ist.

Ueber den vermeintlichen Mord ist, wie wir hören, folgendes ermittelt: Die am 24. Juni 1894 geb. Klara Schabel ist am Freitag, den 1. ds. Mts., abends halb 12 Uhr in dem ihrer elterlichen Wohnung benachbarten, an die Widmannsche Ziegelei, Verchenstraße 56, anstossenden Lagerplatz eines Werkmeisters tot aufgefunden worden. Leider wurde die Leiche nicht am Fundort belassen, vielmehr von einem Polizeiaffizienten und einem anderen Herrn alsbald weggeschafft, ein Umstand, der die gerichtliche Feststellung des objektiven Erfindes erheblich erschwert hat. Die Leichenschau und Leichendöffnung haben inzwischen als sicher ergeben, daß dem Tode der Klara Schabel ein Sittlichkeitsverbrechen nicht vorangegangen ist, sodah die Annahme eines Lustmordes ausscheidet. Ob die am Halse der Leiche als einzige Spur einer Verletzung vorgefundene Furche rings um den Hals und Nacken von einer Erdrösselung durch eine Schnur oder dergleichen herrührt oder aber vom Hand der festanliegenden Kleidung ist noch unentschieden. Am Fundort der Leiche und an deren Kleidung fand man erbrochene Speisereste. Sicher ist, daß die Klara Schabel infolge von Erstüfung gestorben ist, während noch zweifelhaft bleiben muß, ob letztere durch heftiges Erbrechen oder durch Erdrösselung verursacht worden ist. Das Erbrechen war ohne Zweifel veranlaßt durch die vorgeschrittene festgestellte Schwangerschaft der Klara Schabel. Unzutreffend sind die Nachrichten einzelner Zeitungen von Verhaftungen, von dem Graben eines Leichs durch den Mörder und ähnliche Einzelheiten. Es sind lediglich vorübergehende polizeiliche Eistörungen erfolgt. Weitere Nachforschungen sind, nachdem Gericht und Staatsanwaltschaft am Tatort Augenschein genommen haben, im Gange.

Stuttgart, 4. Nov. Ein kleines Volksfest konnte man den gestrigen Sonntag auf dem Tiergarten Doggenburg nennen; denn so zahlreich war wohl noch nie feilber jung und alt auf den beliebten Tummelplatz der Jugend herbeigeströmt. Und der Himmel hatte wohl auch kein böses Gesicht zu diesen kindlichen Freuden machen können. So vergnügte sich denn unsere Jugend bis in die Nacht hinein mit Kamelreiten — und auch bei den „Alten“ wurde da und dort der Wunsch verlaunbar: „Da möchte ich auch mal nauffizen“ — Pom- und Geißbockfahren und Gelreiten. Im Tiergarten selbst war gestern der Hauptanziehungspunkt das Geschenk J. M. der Königin: zwei junge Krokodile, die im Aquarium in einem eigens für sie hergestellten wohlverwahrten Raum untergebracht sind.

Stuttgart, 4. November. Das Jahresfest der vaterländischen Bibelanstalt fand am gestrigen Reformationsfest in der Stiftskirche statt. Die Festpredigt hielt Prälat von Hermann. Nach dem von Stadtpfarrer Zehle vorgetragenen Jahresbericht hat die Anstalt im vergangenen Jahr im ganzen 346 127 Schriften verteilt, darunter 136 951 Bibeln (10 000 mehr als im Vorjahr), 175 874 Neue Testamente, 32 976 Bibelteile und biblische

Lebendiger. Das sogenannte Zehnpfennig-Testament hat sie in annähernd 100 000 Exemplaren abgelegt. An evangelische Brautpaare wurden 11 563 Bibeln abgegeben; an die Mannschaften der württembergischen Truppenteile 2743 Testamente verteilt. Die Einnahmen betragen 546 635 M.

**Stuttgart, 5. November.** Die evang. Landes synode hat gestern die Einzelberatung des neuen Kirchenbuchs fortgesetzt und eine Reihe von Formularen zum Gebrauch beim Abendmahl, bei Trauung, Begräbnis, Ordination, bei Einweihung von Kirchen, für die Verpflichtung der Pfarrgemeinderäte usw. fast durchweg nach den Anträgen der Kommission genehmigt. — Eine Debatte entstand über jene Stelle der Trauungsformel, in welcher das Verhältnis von Mann und Weib berührt und gesagt wird: „Ihr Weiber seid untertan“ usw. Diese Wendung beantragte Stadtpfarrer Rechter zu ersetzen durch: „Ihr Weiber, ehret eure Männer“. Dieser Antrag wurde von Stadtpfarrer Rechter begründet mit dem Hinweis, daß die Anschauungen des Apostels Paulus von der Stellung des Weibes mit dem heutigen Empfinden durchaus nicht mehr im Einklang stehen. Verschiedene Redner traten dem Antragsteller aber entgegen, indem sie hervorhoben, daß der Apostel Paulus ausdrücklich gesagt: „seid untertan im Herrn“, daß also in der im Formular gebrauchten Wendung der Frau durchaus nicht eine unwürdige Stellung angewiesen werde. Der Antrag Rechter wurde schließlich gegen etwa 5 Stimmen abgelehnt.

**Stuttgart, 4. Nov. (Strafkammer.)** Gegen den Redakteur des „Wahren Jakob“, Landtagsabgeordneter Berthold Hennmann, wurde heute wegen Beleidigung durch die Presse verhandelt. Er ist angeklagt, durch das in Nr. 517 vom 15. Mai 1906 veröffentlichte Bild: „Das Pfingstwunder von Breslau“, die Angehörigen der Breslauer Schutzmannschaft in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt zu haben. Es handelt sich um das Vorgehen der Breslauer Polizei bei den durch die Aussperrung von mehreren tausend Metallarbeitern hervorgerufenen Straßenunruhen am 19. April 1906. Das Bild stellt einen Angriff berittener Schutzleute dar. Das Bild zeigt ferner oben den Angriff von Kosaken auf eine Volksmenge. Dem Bild war folgender Text beigelegt: „Ueber die heldenhaften Breslauer Schutzleute ergoß sich der Geist der russischen Kosaken und zwang sie es ihnen gleichzutun. So konnten auch sie wahre Wunder an Mut und Tapferkeit verrichten und Angst und Schrecken unter ihrem Volke verbreiten.“ Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Stuttgart, 4. November.** Im Alter von 61 Jahren starb heute früh der langjährige Inhaber und spätere Teilhaber der bekannten Firma Johann Konrad Reichlin, früher langjähriges Gemeinderatsmitglied, Georg Bähringer.

**Gannstatt, 4. Nov.** Heute vormittag verchied nach langem und schweren Leiden Oberbürgermeister a. D. Oscar v. Raft. v. Raft wurde vor nunmehr 26 Jahren zum Stadtschultheißen von Gannstatt gewählt. Seit dieser Zeit war er bis zur Eingemeindung Gannstatts mit Stuttgart, ein sehr tüchtiger und tätiger Stadtvorstand, dem die Stadt nach den verschiedensten Richtungen für ihre Ausgestaltung manches zu danken hat.

**Heilbronn, 4. November.** Daß auch jenseits des großen Wassers unser „Heilbronner“ geschätzt wird, beweist eine Notiz, die das Tagblatt von Philadelphia vom 19. Oktober enthält; sie lautet: „Der bekannte Weinimporteur, Chas. Wolfrum, von der Firma Wolfrum und Reiff, 5 und Green Str., weilt zur Zeit in dem schönen Redaral, insbesondere in Heilbronn und im Weinsberger Tal, wo anerkanntermaßen der beste Wein im Schwabenlande wächst. Die Weinberge am „Wartberg“ und an der „Weibreten“ haben eben nicht nur eine für die Neben glückliche Lage, sondern auch einen ausgezeichneten Boden, der den Trauben das famose „Schmädle“ verleiht. Hier

hat Herr Wolfrum bereits große Einkäufe gemacht und in der nächsten Zeit wird die erste Sendung hier eintreffen, wovon die Firma Wolfrum und Reiff die Leser des „Philadelphia-Tagblatt in Kenntnis setzen wird.“

**Bliesheim, 4. Nov.** Der Dienstknecht Johannes Getrich hatte aus Rache gegen den hiesigen Posthalter an einem Landauer und zwei Viktoriawagen desselben die lederne Bedachung vollständig zerschnitten, was einen Schaden von fast 500 Mark verursachte. Wegen dieser Rohheit wurde Getrich von der Strafkammer Heilbronn zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Pfullingen, 4. Nov.** Ein Hausierer treibt wirklich sein Unwesen. Er ist schon mehrfach in Schlafzimmer eingedrungen und hat Uhren, Schmuck und Geld mitlaufen lassen. Neuerdings hat er einer Buchhalterin die goldene Uhr und einem andern Fräulein das Sparlöffelbuch mit 300 M. und Schmuck gestohlen. Hoffentlich gelingt es bald, des Mannes habhaft zu werden.

**Dettingen a. Erms, 2. Nov.** Der von der hiesigen Darlehenskasse angekaufte Waggon italienischen Modus, der am 10. Oktober auf einer oberitalienischen Station abging und seither verschollen war, ist gestern tatsächlich nun hier eingetroffen. Untenwegs war die Achse gebrochen und der Waggon mußte in Reparatur gegeben werden, daher die Verspätung. Aber die Darlehenskasse will ihn jetzt auch nimmer und hat die Annahme verweigert.

**Geislingen, 4. Nov.** Gestern Abend 9 Uhr ist in Klein-Säßen ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, dem 5 Gebäude, darunter zwei Wohn- und drei Oekonomiegebäude zum Opfer gefallen sind. Die Abgebrannten sind der Bauer Bundschuh, die Witwe Mühl-eisen und der Wirt zum „Röste“, Bredmar. Der Schaden wird von maßgebender Seite auf 100 000 Mark geschätzt. Während des Brandes herrschte ein großer Sturm, der die Löscharbeiten außerordentlich schwierig gestaltete. Auf den Brandplatz waren bald fünf auswärtige Feuerwehren geeilt, die mit vereinten Kräften das Feuer einzudämmen vermochten.

**Epbach D.-M. Geislingen, 4. Nov.** Gestern mittag gegen 12 Uhr ist der 17 Jahre alte Sattlerlehrling Essig aus Göppingen, Sohn des dortigen Saisensieders Essig, von dem Himmelssturz abgestürzt. Vermutlich wagte er sich an einer Seitenwand zu weit hinaus, die Steinmasse, auf der er stand, löste sich los und stürzte mit ihm in die schreckliche Tiefe. Durch einige hiesige Einwohner wurde sein Sturz beobachtet, sie begaben sich sofort zur Hilfeleistung an die Unfallstelle, wo sie den Schwerverletzten in bewußtlosen Zustande antroffen am Felsen ausfinden. Der herbeigerufene Arzt stellte einen komplizierten Oberschenkelbruch, sowie starke Kopfwunden, besonders am Hinterkopf, und sonstige verschiedene Hautschürfungen am Körper fest. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

**Ulm, 4. November.** Das von der Stadt erstellte Donauwasserwerk, das der Erzeugung elektrischen Stroms und der Trinkwasserbeschaffung dient, ist gestern mit einer kleinen Feier seiner Bestimmung übergeben worden.

**Biberach, 4. November.** Heute Nacht gegen 11 Uhr brach hier im Gasthof „Zum Fisch“, einem großen Wirtschafts- und Oekonomieanwesen, ein Brand aus. Alles Mobilien ist verbrannt; das Vieh konnte gerettet werden, auch die Wirtschaftsgebäude und die Scheunen sind weniger gefährdet, doch ist der Schaden trotzdem ein bedeutender. Da das Feuer an verschiedenen Stellen zugleich ausbrach und in letzter Zeit sich bedächtigend mehrt, so wird Brandstiftung vermutet.

**Aus Hohenzollern, 4. Nov.** Letzte Woche wurde die neue, prachtvolle Schlosskapelle in Sigmaringen durch den Erzabt Wolter von Beuron feierlich eingeweiht.

**Triberg, 4. November.** Seit einigen Wochen war in Neufisch der Unterlehrer Luz spurlos verschwunden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß er in die Fremdenlegion eingetreten ist. Was den jungen Mann, der sich für den Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger bis zum 25. Lebensjahr hat zurückstellen lassen, zu diesem Schritt veranlaßt hat, konnte man nicht erfahren.

**Mannheim, 4. Nov.** In der Friedhoffstraße zu Neckarau wurde gestern früh der Losverkäufer Siegmund Neudörfer mit durchschnittenem Hals als Leiche aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord. Der Täter, der 19 Jahre alte Tagelöhner Karl Schneider, hat selbst die Anzeige von der Aufindung der Leiche gemacht. Durch verschiedene Aeußerungen machte er sich verdächtig, was zu seiner Festnahme führte. Neudörfer war ein halb gelähmter, harmloser und schwachsinziger Mensch, der sich und seine Mutter durch Hausieren ernährte. Er wurde wegen seiner ungeschickten Sprache, und weil er Analphabet war, in den Wirtshäusern und auf der Straße oft genekt. Der Täter ist als arbeitslos und roh bekannt.

**Leinberg, 4. Nov.** Nach einer Blättermeldung ist in Borislow in einer Raphthagrube der Firma Schiffmann ein Schacht niedergebrannt. Der Bohrmeister und sein Gehilfe sind verbrannt. Ein Arbeiter erlitt schwere Brandwunden.

**Weißensels, 3. November.** Gegen den von den Ortskrankenkassen I. und II. angestellten Kassenarzt Dr. Otto hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. Vorige Woche wurde hier der Schuhmacher Gold mit einer vorgeschrittenen Blutvergiftung, die er sich an der Hand durch eine kleine Verletzung zugezogen hatte, ins Krankenhaus eingeliefert, wo derselbe trotz sofortiger Operation gestorben ist. Gold hatte wegen der kleinen, ihn sehr schmerzenden Verletzung Dr. Otto konsultiert, der der Wunde aber keine Bedeutung beilegte und Eisumschläge verordnete. Erst als die Anschwellung der Hand auf den Arm übergriff, zog Dr. Otto den zweiten Kassenarzt Dr. Lehmann zu Rate, der Blutvergiftung konsultierte und im Krankenhaus mit Dr. Grüneisen sofort die Operation des Armes vornahm. Dies war aber zu spät. Gold mußte die unwirksame Behandlung des Krates mit dem Leben bezahlen. Das Gericht wird nun zu entscheiden haben, wie weit den Dr. Otto ein Verschulden trifft. Die Arbeiterschaft ist über das Vorwissen sehr aufgebracht. Dem Dr. Otto ist bereits zum 1. April 1908 gefündigt.

**Berlin, 4. Nov.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ rät angehts wiederholter Klagen, daß die italienischen Postanstalten die Vorlegung von deutschen Auslandspassen nicht als genügenden Ausweis für die Aushändigung von Postsendungen anerkennen, auf Grund der italienischen Bestimmungen den deutschen Reisenden an, sich mit einer für die Reisedauer gültigen Personalbeschreibung und einem Reisepaß, der die Unterschrift des Passinhabers enthält, zu versehen und sich die erforderliche Bescheinigung des zuständigen deutschen Konsuls und die beglaubigte Uebersetzung des Passinhalts zu verschaffen.

## Ausländisches.

**Neapel, 4. Nov.** Heute nachmittag brach in dem Gebäude, in welchem die Aushebung für die Marine vorgenommen wurde, infolge des großen Andranges der Auszubehenden ein Teil der Treppe zusammen. Ungefähr 600 Personen stürzten in die Tiefe. 15 Personen wurden verletzt, 2 davon schwer.

**Konstantinopel, 4. Nov.** In vergangener Nacht wurden in Iwanische (Bl. Uesüb) 7 Bulgaren, darunter zwei Frauen, von einer serbischen Bande in grausamer Weise ermordet.

## Seferuol

Und wie der Mond in leichtem Schweben  
Sich rein und bald in Wolken schiebt,  
So schwinde wechselnd dir das Leben,  
Bis es in Wellen untergeht.

## Trene um Trene.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun ging man in den ausgegrabenen Stellungen entlang und fand die Mannschaften überall wachsam, aber schon zogen sie sich vor dem langsam und in schweren Tropfen niederfallenden Regen unter die Unterstände zurück, nur die Posten, die weit vorgeschoben bei den Drahthindernissen aufgebaut waren, hüllten sich in ihre Frieddecken, zogen den breitrandigen Burenhut tief in die Stirn und suchten unter Dornbüschen, Bäumen und gegen Höhen angelehnt möglichst Schutz vor dem jetzt fürchterlich niederbrechenden Gewitter.

Niemes wurde unruhig, ein unerklärliches Gefühl trieb ihn immer weiter vor und da entdeckte er plötzlich eine feindliche Patrouille. Sofort hob er das Gewehr, hielt auf den dunklen Kumpf des Pferdes, aber in der Dunkelheit gelang es ihm nicht zu treffen. Nachdem der Schuß gefallen war, hörte er nur auf dem vom Regen genährten Boden den Aufschlag des abgallporenden Engländers. Das hatte ihn stutzig gemacht, und als er zurückging, teilte er Gronze seine Beforgnisse mit. Und ein Mann wie der General war durchaus nicht so sehr von sich eingenommen, daß er die Ueberzeugung, die sich in ihm festgelegt hatte, der Feind würde in der Nacht nicht angreifen, als allein richtig gelten ließ, sondern er verstärkte die Patrouillen im Vorgebiet und richtete sich vollkommen auf einen nächtlichen Angriff ein. Das sollte ihm von großem Vorteil werden! Denn als das Gewitter nachgelassen hatte und nur noch der Regen in Strömen aus den

schwarzen Wollen niederzoh, etwa um ein Uhr in der Nacht, ließ Methuen die Hochländer in Kompaniekolonnen geräuschlos rechts und links der Straße nach Kimberley in der Richtung auf den feindlichen linken Flügel antreten. Er glaubte ja, der feindliche linke Flügel befände sich bei Nagersfontein. In dem Regen sah man nichts, es war kühl und schwer zu marschieren, da der Boden in den weiten Reisfeldern aufgeweicht und kaum zu passieren war. Dornstübe und niedere Waldungen mußten durchschritten werden, aber die geübten Troupiers überstanden alle diese Schwierigkeiten mit Geduld und Stille. Plötzlich stolperte ein Hochländer und schoß lang hin.

„Was ist denn das?“

„Aha, Draht!“

Der Kapitän eilte hinzu und erkannte ein ziemlich breites fest in den Boden gebautes Drahthindernis, das seine Kompanie am weiteren Vordringen verhinderte. Sofort waren die Pioniere zur Stelle, und mit wuchtigen Schlägen von Art und Bide wurde das Hindernis entfernt und die Kompaniekolonne setzte sich weiter in Bewegung. Nach zwei Minuten altemloiem Marsches fiel vorn ein Schuß. Es war Niemes, der auf den ersten vor ihm auftauchenden Hochländer gefeuert hatte. Ein kurzer Schrei und ein leises Gurgeln überzeugte ihn, daß der Soldat getroffen war. Noch einige Atemzüge später, die Hochländer schälten vorsichtig vorwärts und kamen jetzt auf eine freie Höhe, die ihnen trotz Regen und Sturm den Anblick einer wogenden Savanne bot. Trüben schalte ein kurzer Befehl und als ob der Sturm, der vorhin von Süden geweht, plötzlich umgesprungen und von Norden her angebraut käme, sauste und pfiß es, es flatterte in der Luft wie riesige Vögel oder wie scharf gespannte Telegrafendrähte, durch die der Sturm pfeift. Dazwischen hinein klang mit erschütternder Wucht das Knattern der Schiffe und das unheimliche metallische Auf- und Zuschlagen der Kammer, das die Schützen der Buren mit entschütternder Geschäftigkeit handhabten. Es war nur ein Schrei der Wuth, als die fürchterliche Angelfaas in die Reihen der Hochländer eindrang, sie hatten noch nie vor dem Tod Halt gemacht, diesem allen Völkern der Erde schrecklichen Väterlich.

Schnell pflanzten sie daher die Bajonette auf, die Kompaniekolonnen marschierten auf und nun ging es dem etwa vierhundert Meter vor ihnen liegenden Feind in freiem Sturm schritt entgegen. Aber was war denn das? Die ganze Linie stand wie angewurzelt. Stachelndrähte, klein gespitzte Holzgabeln und Pfähle waren in den Boden eingeschlagen und hinderten das Vorkommen. Nachte man einen Schritt, so trat man in den geslodtenen Draht und konnte nicht weiter.

„Laßt die Stiefel heden!“ rief der Kapitän, und die Hochländer zogen ihre Füße aus den Stiefeln. Wer aber mit ungeschützten Füßen weitergehen wollte, trat in die ekelhaft gespitzten Stöbe und Pfähle, und wohin er den Fuß auch setzen wollte, begegnete ihm dasselbe Hindernis. Und wieder das unheimliche Pfeifen, das unheimliche Knattern der Schlässe und das Rollen des Gewehrfeuers, das sich in Sturm und weitfahenden Regen mischte. Tiefe, dunkle Nacht überall. Rechts und links fiel der Kamerad unter den Geschossen nieder.

„Freund, halte mich“, ruft ein Leutnant seinem zur Seite stehenden Hochländer zu.

„Ja, mein Leutnant“, antwortete er, aber schon zerschmetterte ihm eine Burenkugel den Kopf und er übersprüht den niedergeführten Offizier mit dem warmen, weichen, Regen seines Blutes.

Da schallt eine Stimme durch den Hölleentanz der fürchterlichen Nacht:

„Jurid, Tommy Atkins, hier opferst du dich vergebens“ und „Jurid“ tönte es vom Flügel, „Jurid“ vom Centrum, und die Offiziere, die mit gezogenem Degen ihre Mannschaften vortreiben wollen, sie werden mitgerissen von der panikartigen Flucht, und die Hochländer weichen, fliehen. Zwei Bataillone zerschellten an der eisernen Wand der Burenstellung. Erst als man hinter einer Bodendelle dem tüchtigen Fischen einer Schlange vergleichbaren fleischfarbenen Geschos ausgewichen war, gelang es den Offizieren, die Trümmer der Bataillone zum Stehen zu bringen. Und nun trug man die Verwundeten zusammen und die Toten. Ein paar Lazarethgehilfen und ein Arzt kamen mit Blindlichtern, und dort brachten zwei Hochländer ohne Ge-

New-York, 4. Nov. Heute mittag wurden weitere 2 1/2 Mill. Dollar Gold zur Einführung bestellt. Dies macht nun eine Gesamteinfuhr von 32 1/2 Mill. Dollar.

### Bermischtes.

Ein eigenartiges Straßensbild, das er in der russischen Hauptstadt beobachtet hat, schildert ein englischer Korrespondent: Es ist Mittag. Auf dem Newsky-Prospekt. Reges Leben fällt die breite Straße; Offiziere, Damen, Studenten schlendern lässig einher. Gemessene Grüße werden ausgetauscht. Hier und dort bildet sich eine kleine Gruppe von Plaudernden; die sammeln sich vor den Schaufenstern der vornehmsten Läden der Stadt. Ein liches, kaltes Sonnenlicht wogt über dem ganzen; der Himmel zeigt jenes frostige Blau, das den nordischen Städten im Herbst so eigen. . . . Plötzlich entsteht ein dumpfer Lärm; ein wilder Chor schreiender Stimmen nähert sich. Das Leben auf der Straße erlischt wie durch Zauber. Wagen, Equipagen, Jowoschiks, alle drängen eilends zur Seite der breiten Fahrstraße; dort bleiben sie bewegungslos stehen. Die wogende Menge auf den Trottoirs hält im Gehen inne; alles steht still, stumm und bewegungslos. Nur Schulleute eilen erregt hin und her, weisen ahnungslose Passanten von der Fahrstraße, halten den andrängenden Verkehr aus den Seitenstraßen mit gebietenden Worten zurück. . . . Inmitten atemlosen Schweigens zieht ein seltsamer Zug vorüber. Zuerst passieren langsam einige zehn oder zwölf Radfahrertundschaffter. Dann, mitten auf dem Fahrdamm, naht ein riesiger Kosak; er sitzt auf einem wildschäumenden Pferde, seine langen Haare fallen tief auf die breiten Schultern. Die Rechte hält star und drohend einen riesigen Säbel empor. Und nun folgte auf beiden Seiten des Fahrdammes, dicht an den eng zusammengebrängten, bewegungslosen Volksmassen vorbei eine Reihe von weiteren Kosaken, die nicht weniger furchterweckend dreinschauen, als ihr riesenhafter Führer. Wie wahre Teufel sehen sie aus mit ihren wilden Gesichtern, den ungekämmten Haaren. Ihre großen zottigen Säule scheuen vor der Menschenmasse und den Klauen der Polizisten zurück, sie bäumen sich, versuchen durchzugehen; in das Klappern der Hufe mischen sich die stuchenden Zurufe der Reiter, die mit aller Anstrengung ihre Tiere abhalten, auszubrechen. Dabei schwirren die nackten Klängen durch die Luft, wehe den vordersten der Menge, die den aufgeregten Tieren und den wütenden Reitern zu nahe kommen. Hinter den Kosaken aber, mitten auf dem Fahrdamm, rollen nun vier kleine, schwarze, felsam geformte längliche Wagen einher. Neben dem Kutscher sitzt ein kleines bleiches Individuum mit einer großen schwarzen Brille. Es scheint zu rieren; verschüchtert schaut das Männchen drein. Alle vier Karren sind genau von gleicher Größe, Form und Aussehen. Hinter ihnen folgen wieder zwei Reihen Kosaken, genau wie ihre Vorläufer. Dann folgt einsam in der Mitte reitend ein letzter Kosak, das Schwert in der Faust wie der Anführer. Ein zweites Dutzend Radfahrer beschließt die wunderliche Prozession. — Dann weicht mit einem Schlage wieder das Schweigen, die erwarteten Massen lösen sich und fünf Sekunden später herrscht wieder das alte Leben. „Was bedeutet denn das?“ fragt der Fremde verblüfft. „Sie transportieren Geld zur Bank. Die Regierung fürchtet einen Ueberfall auf die Wagen.“ „Aber als im vorigen Jahre die große Summe in der Fonarjstraße geraubt wurde, was taten dann die Kosaken?“ „Sie konnten nichts tun. Man sagt, die Pferde seien ihnen durchgegangen, als die Bombe explodierte. Als sie dann zurückkamen, war alles vorbei.“ „Und diese vier Wagen?“ „Drei von ihnen sind nur Finten. Nur einer der vier enthält Geld.“ „Und der Kleine mit den Augengläsern?“ „Das ist der Kassierer.“ Inzwischen ist der Zug durch die Morstana gezogen und kreuzt nun den

großen Platz vor der Staatskathedrale. Hier kommt es zu einem kleinen Zwischenfall. Unter den haltenden Fuhrwerkern sieht auch ein geschlossenes Automobil, in hellem Rot leuchtend. Die Prozession ist fast vorüber. Da scheute eines der Kosakenpferde vor der lebhaften Farbe des Autos und in einigen wilden Sätzen sprengt es vorwärts. Der Reiter ist wütend. Mitten auf dem Platz reißt er das entsetzte Tier mit einem Ruck herum und zwingt es mit dem Kopf auf das Automobil zu. Mit schäumendem Gebiß weicht das Pferd zurück, und außer sich droht der wütende Kosak dem erschrockenen Chauffeur mit der Faust. Die Sonne beleuchtet den wüsten Gesellen. Es ist ein Riesentier, sein langes, rotes Haar flattert im Winde. Seine Lippen heben vor Wut. Endlich bezwingt er sein Tier. Kerzengerade auf das Automobil reitet er zu. Wieder bäumt das grängligste Pferd zurück. Außer sich vor Zorn zwingt er es bis an das Auto. Er packt seine Kagoika und saufend fallen nun wilde Schläge auf den unglücklichen Chauffeur. Keiner der empörten Zuschauer mag es, sich einzumischen. Der Schuhmann wendet sich ab und schaut angelegentlich in die entgegengesetzte Richtung. Hier einen Finger erheben diese sein Leben preisgeben. Der Kosak aber fühlt sich noch nicht befriedigt; sein Rachedurst begnügt sich nicht mit der Peitsche. Er hebt seinen Säbel; aber der Chauffeur kommt mit dem Leben davon, denn das Pferd bricht plötzlich aus und jagt in weiten Sätzen hin über den Platz, den anderen nach. Aber die Regierung bringt diesmal ihr Geld unangefochten zur Bank.

Das Geschenk des Genesenen. Aus Paris wird der „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben: Hier eine Geschichte, die, so unwahrscheinlich sie klingen mag, doch wahr ist. Ort der Handlung ist natürlich Paris, wo alle solch unwahrscheinlichen, aber meistens doch authentischen Geschichten passieren. Aber es soll kein Beispiel für etwaige Kranke sein; nur das nicht; doch wird mancher Jünger der Medizin trauernd in die Weite blicken, als ob ihm dort dasselbe Glück lächelt wie jenem Arzt, von dem hier gesprochen sein soll. Vor einigen Monaten kam in die Sprechstunde eines in Paris sehr bekannten Spezialisten für Neuralgie ein Herr, der sich alsbald, sowohl durch den unverfälschten Akzent, als auch durch sein ganzes Auftreten, als Amerikaner entpuppte. Er sagte, daß ihn die Neuralgie gar arg am Gängelband hätte, daß er schon die ganze Welt nach dem Arzte durchsucht hätte, der ihm den bösen Teufel, Neuralgie genannt, austreiben könnte. Und dergleichen mehr. Unser Pariser Arzt, nennen wir ihn Dr. G., entgegnete, daß er versuchen wolle, dem Leidenden Linderung zu verschaffen, ohne übrigens, wie so viele seiner Kollegen, die vollständige Heilung zu versprechen und das Honorar im voraus zu bestimmen. Er fing an, den Amerikaner mit Elektrizität zu behandeln, und siehe, nach vierzehntägiger Behandlung hatte die böse Neuralgie das Weite gesucht. Einige Tage darauf bekommt der Herr Dr. G. einen eingeschriebenen Brief mit einem Scheck über — 100 000 Francs! Dabei lag eine Visitenkarte des Amerikaners, des vielbekannteren Williardars B. Der Arzt dachte in seinem grenzenlosen Erstaunen, daß da eine Null sich zu viel auf den Scheck gesetzt hätte. Er fuhr zum B. und bat um Aufklärung. Doch alles stimmte. Aus Dankbarkeit für die glückliche Heilung seines schmerzhaften Leidens hatte der Williardar ihm wirklich die 100 000 Francs zugedacht, und außerdem noch ein „kleines“ Geschenk. Einige Tage später empfing der Herr Doktor den Besuch eines Notars, der ihm mitteilte, daß der Williardar ihm ein prachtvolles Palais in der Avenue des Champs-Élysées geschenkt hätte. Dies war das „kleine“ Geschenk! Man dürfte nicht zu weit gehen, wenn man den Wert dieses „kleinen“ Geschenks auf eine Million schätzt!!! Wer diese Geschichte nicht glaubt, der nehme sich die Mühe, die Presse Médicale zu lesen, dort steht diese kleine Geschichte des Langen und Breiten erzählt. Und wer sie dann noch für ein Märchen hält, dem sei mit-

geteilt, daß die Presse Médicale von einer Gruppe der bekanntesten Professoren der medizinischen Fakultät in Paris dirigiert wird.

§ Haltet die Kinder! Am Samstag nachmittag stieg in der Verchenstraße in Stuttgart ein fünf Jahre alter Knabe auf einen dort aufgestellten, mit Obstresten beladenen Wagen auf der rechten Seite hinauf, ohne daß der auf der andern Seite befindliche Fuhrmann dies sah. Beim Anfahren fiel das Kind herunter, wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es in der Olgaheilanstalt, in die es verbracht wurde, am gleichen Abend noch starb.

§ Die erste Automobil-Droschken-Führerin erregt in Berlin großes Aufsehen. Wo sie erscheint, entziehen Ansammlungen und auch die beliebten Berliner Nebenarten fallen. „Wieze, fall' man nich von Bod!“ „Kiel mal, det is ja een Mädchen!“ Man muß es der Mutigen lassen, fed und hübsch sieht sie aus. Es ist eine Frau in mittleren Jahren, eine Ungarin, Marie v. Papp, geborene v. Görendy. Sie besitzt zwei Kinder und ist die Witwe eines ungarischen Gutsbesizers, der ihr nichts hinterließ. Um sich und die ihren durchs Leben zu bringen, entschloß sie sich, Automobilführerin zu werden. Da ihr privatum kein Auto anvertraut wurde, ist sie Leiterin einer Autodroschke geworden. Die polizeiliche Probe bestand sie mit Auszeichnung. Selbst Deutsch mußte die lähne Frau erst lernen. Ihr Geschäft geht gut. Die Herren reisen sich um die „Chauffeuse“, die sich wird vorsehen müssen, damit sie nicht eines Tages mit einem Männerberg zusammenschlägt.

### Neueste Nachrichten.

\* Aën, 4. November. Die durch höhere Beamte abgeschlossene Untersuchung über die Ursache des Eisenbahnunglücks auf der Droschthalbahn ergab, daß die Entgleisung dadurch veranlaßt wurde, daß der Zug die erlaubte Geschwindigkeit weit überschritten hatte. Der Zug durchfuhr die Strecke, für welche 12 Minuten Fahrzeit vorgesehen ist, in zwei Minuten bergab. Angeblich soll der Zug an der Station vor der Unfallstelle aufgehalten worden sein, weil die Frachtbriefe nicht in Ordnung waren. Weiterhin wurde festgestellt, daß das Fahrrad nicht benutzt worden war. Der Zugführer hatte bei der Abfahrt von Stend angefangen der großen Anzahl schwerbeladener Güterwagen gefagt: „Heute gehen wir in den Tod.“

### Handel und Verkehr.

§ Südbing. 4. Nov. C&S-Bericht. Bahnhöf: 3 Wagen Kessel, 1 Str. 6-8.40 Ml., 5 Wagen Birnen, 1 Str. 5.80-6 Ml. \* Moskowmarkt auf dem Nordbahnhof. Marktamtlich festgestellt am 2. November 1907. Aufgestellt waren 333 Wagen, davon Neuzufuhr 194 Wagen: aus Belgien-Holland 13, aus der Schweiz 6, aus Oesterreich 8, aus Ungarn 2, aus Italien 99, aus Frankreich 11 (Strun). Nach auswärts sind abgegangen 70 Wagen. Preis wagenweise die 10 000 Kp. für Obst aus Belgien-Holland 800 bis 1000 Ml., aus der Schweiz 950-1020 Ml., aus Ungarn 850 bis 1000 Ml., aus Italien 700-1000 Ml. Im Kleinverkauf für 50 Kp. 4.50-5.50 Ml. Marktfrage: ruhlg. \* Moskowmarkt Stuttgart-Nordbahnhof, 4. Nov. Heute vormittag sind im ganzen 385 Waggons zum Verkauf aufgestellt, wovon neu zugeführt sind 180 Waggons, und zwar 92 aus Italien, 1 aus der Schweiz, 11 aus Serbien, 2 aus Ungarn, 7 aus Holland, 1 aus Spanien, 3 aus Frankreich, 18 aus Belgien. Heute kommen in der Auktionshalle Robert Hallmayer 51 Waggons zum Verkauf.

\* Pforzheim, 2. Nov. Der heutige Schweinemarkt war mit 177 Stück Rindschweinen besetzt, von denen 120 Stück, das P. ar zu 12-21 Ml. verkauft wurden.

### Vorausichtliches Wetter

am Mittwoch, 6. Nov. 1907.  
Sinkende Temperatur regnerisch.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

wehr, ohne Stiefel, mit blutenden Füßen und zerrissener Uniform einen sterbenden Offizier und riefen laut:

„Ist kein Arzt hier, ist kein Arzt hier?“  
„Doch“, antwortete der Stabsarzt und trat hinzu: „Wen bringt Ihr denn da?“

„Der General ist es, General Wanhope.“  
Der Arzt beugte sich über ihn, überzeugte sich aber an dem wachsernen Gesicht und den glasig erloschenen Augen, daß eine Rettung unmöglich war.

Aber nicht nur der Kommandeur, sondern ein Drittel sämtlicher Offiziere waren diesem verderblichen Rückzug zum Opfer gefallen, und über hiebenhundert Mann lagen in den Drabthindernissen und rechten ihre erstarrten Häuse und ihre blaubleichen, im Tode verzerrten Gesichter der aufglühenden Sonne entgegen. Der Regen hatte nachgelassen, und als die Engländer, die jetzt hinter ihrer Artillerie wieder vorstießen, an die Stelle des nächtlichen Kampfes kamen, hatte der Regen und die glühende Sonne eine derartige Verwüstung unter den Leichen angerichtet, daß selbst die abgehärteten alten Soldaten sich mit Ekel abwanden von den blutigen, aufgedunsenen Klumpen, Uniformstücken und ekel-erregenden starren Gliedmaßen, die den nächtlichen Kampf bezeugten.

Lord Methuen war diesmal vorsichtiger. Drei Stunden lang ließ er die feindliche Stellung mit Artillerie beschießen, ohne daß die Buren auch nur irgend ein Zeichen ihres Daseins gegeben hätten. Glücklichweise zeigte ihm aber der helle Tag, daß der linke Flügel des Feindes nicht bei Wagersfontein, sondern sich erheblich weiter nach Osten, fast bis an den Modderflus ausdehnte. Cronje, der auf dem Schloß Kop bei Spynfontein hielt, wo er auch das große Geschütz aufgebaut hatte, befahl die größte Ruhe dem englischen Angriff gegenüber. Methuen holte nun seine Kerntruppe, die Gordon-Hochländer, heran, die sich mit freudigem Lachen und vor Kampflust strahlenden Gesichtern auf den rechten Flügel der Hochländer-Brigade setzten und alsbald zum Sturm gegen die feindliche Stellung rechts der Kimberleyer Straße voringen. Die Goldstream-Garde, die Stots und die Grenadiergarde machten eine Keckschwenkung, um den linken

Flügel der Buren zu umfassen. Aber auch hier war es wieder Niened, der die drohende Gefahr erkannte und in scharfem Caracho zum General ritt, der sogleich den Befehl gab, den Flügel zu verstärken und offensiv vorzubiegen.

Drei Stunden hatte, wie schon gesagt, der Artilleriekampf gewährt. Da waren die Bataillone nicht mehr zu halten. Sie gingen vor, aber es vollzog sich das grausige Schauspiel der Nacht zum zweiten Mal. An dem fürchterlichen Drabthinderniß stoben sie, stürzten reihenweise zu Boden, von wo sie nicht mehr aufstehen konnten, weil sie der Weichagel der Buren zudeckte. Inzwischen ging der rechte Flügel der Buren, der sich nur zwei Bataillonen der Hochländer gegenüber sah, zum Angriff über, und vor dem energischen Stoß wichen die Bataillone in regloser Flucht zurück. Nun trat für Methuen die schwere Gefahr ein, flankiert, umgangen und in seinen rückwärtigen Verbindungen bedroht zu werden. Der schneidige Gentleman wurde leichenblau, er drehte sich um, winkte seinem Stabschef:

„Major, die Saubig-Batterie kann auf den linken Flügel. Das andere Geschütz, überhaupt die ganze Artillerie“, setzte er dann mit nervös zitternder Stimme hinzu, „auf meinen linken Flügel. Werfen Sie alles, was wir haben, gegen diesen Vorstoß. Sehen Sie nur, wie diese fürchterlichen Bauernlummeln vorkommen. Ach, diese Hochländer!“ Und nun drückte er seinem riesigen Gaul die Sporen in die Flanke und jagte dem zurückflutenden Hochländerbataillon entgegen. „Wollt Ihr stehen, Ihr Säufste!“ und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte Seine Exzellenz mit dem silbernen Knopf der Reitpeitsche zwischen die Hochländer geschlagen, aber er wurde durch einen freundlichen Gruß aus seiner Käuferblische sehr bald daran erinnert, daß es nicht Sache des Oberkommandirenden sei, in das Verrieh des Infanteriegenerals vorzureden. Eine Krugel nahm ihm den Tropfen vom Kopf, eine zweite schlug in die Paradehatseldecke, eine dritte zerschmetterte ihm die Reitpeitsche, und da hatte der wie durch ein Wunder gerettete lähne General genug. Er wandte sein Pferd und schloß sich der regellosen Flucht der Hochländerbataillone an. Aber da brummte es in der Ferne leistung auf, und über dem Kopf des aus dem Feuerbereich

trabenden Generals schoß ein schwarzer Zuderhut aus dem fernstehenden Marinegeschütz und schlug mit fürchterlichem Krachen und Knattern in die vorstürmenden Buren ein. „Da, wie sie auseinander flieben!“ Und nun begann die Feldbatterie ihr Feuer und es gelang gegen zwei Uhr Nachmittags der Offensive der Buren Einhalt zu thun. Cronje lächelte in seinen grauen Bart, als er überall das Zurückfluthen der englischen Sturmkolonnen bemerkte. Nur auf dem linken Flügel hielten sich die Garden noch und räumten mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit mitten im feindlichen Feuer die Drabthindernisse weg.

„Wijnheer von Niened, verstärken Sie den linken Flügel!“

„Zu Befehl, General. Komme Joris.“

Joris ritt an des Freundes Seite und eine Burenreiterde in der Stärke einer mobilen Kompagnie folgte im Trabe dem voranreitenden deutschen Offizier. Sie kamen gerade zeitig genug, um vom Pferd zu springen und in die Stellung zu eilen, als die Garde, deren Vajonette unheimlich in der glühenden Sonne schimmerten, in wildem Schlachzeifer gegen die Buren andrangen.

„Nur ruhig und regelmäßig feuern, Brüder“, ruft Niened den Schützen zu.

„Danke schön, Bruder, das wird befolgt.“

(Fortf. folgt.)

§ Standalöse Zustände sollen auf dem Pariser Schlachthof herrschen. Das Blatt „Matin“ nennt sie noch ärger als die in Chicago. Der Schlachthof, seit Jahren nicht gereinigt, soll eine Brutstätte ekelhafter Krankheits-erregter sein. Faulendes Fleisch und geronnenes stinkendes Blut bedeckt angeblich Tische und Fußböden. Die Fleischergellen werden als schmutzige und verwahrloste Burichen geschildert. Eine Trennung von gesundem und krankem Vieh findet nicht statt.

(A h so!) Pfarrer: „Wenn Ihr Euch bessern wollt, warum schiebt Ihr denn diesen Zeitpunkt so weit hinaus und laump immer weiter?“ Stromer: „Wissen S., desto größer ist' nacha der Sieg.“

Nur  
Einmaliges **Künstler-Konzert**

der Geschwister  
**Ernestine und Elmiro Boucher aus Paris**  
Violinvirtuosin Klaviervirtuosin

Am **Donnerstag, den 7. November**  
im Saale des Stern in Altensteig.

Billets im Vorverkauf im „Stern“ 1.25 Mk.; an der Kasse tritt eine Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen nur an der Kasse 50 Pfg.

Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr — Anfang 8 Uhr.

**STOLLWERCK**  
**ADLER KAKAO**



Fabriken:  
**Köln-Berlin-Pressburg**  
**London-Newyork.**

Altensteig.  
Nächsten Mittwoch  
**Mehel-  
suppe**  
u. **Bocksbraten**  
bei  
Friedrich Zeeger  
zur „Traube“.

Altensteig.  
**Verschiedene Sorten  
Stühle**  
in schöner Auswahl  
sowie fahrbare und kleine  
**Kinder-Stühle**



empfehlen bestens  
**M. Kalmbach**  
Möbelschreinerei.

**30,000** „  
bar ohne Abzug zahlbar ist  
der 1. Haupttreffer der  
Grossen Stuttgarter  
**Geld-Lotterie**  
Ziehung am  
12. November  
1907.  
2023 bare Geldgewinne mit zus.  
**60,000** „  
(Nur 80000 Lose)  
Original-Lose à 2 „, 6 Lose 11 „,  
11 Lose 20 „, Porto u. Liste 25 „  
empfehlen u. versendet die General-  
agentur  
**Eberhard Felzer, Stuttgart,**  
Canzleistrasse 20.

Altensteig.  
Auf bevorstehende Saison empfehle ich meine große Auswahl in  
**Modellhüten**  
vom feinsten Samthut bis zum einfachsten Filzhut  
sowie  
**Reisehüte  
Kinderhüte  
Sportmützen  
Kindermützen**  
**Samte  
Seidenstoffe  
Schleier  
Blumen und  
Federn.**  
Ältere Hüte, auch nicht von mir gekaufte, werden  
pünktlich und billig garniert.  
Hochachtungsvollst  
**Chr. Adrion.**

Altensteig.  
Garantiert reinen  
**Schlenderhonig**  
empfehlen  
Fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.  
**Den 2ten Stock  
meines Hauses**  
samt Zubehör hat bis 1. Jan.  
1908 oder später zu vermieten  
Naurerstr. Walz.

Egenhausen.  
**Fuhrmanns-Schäfer-  
und Metzgerhemden**  
empfehlen  
**J. Kaltenbach.**

Altensteig.  
Große Auswahl  
**Gebet-  
Bücher**  
empfehlen die  
**W. Nieker'sche Buchhandlung**  
L. Laut.

Zimmerfeld.  
Es wird das ganze Jahr **Flachs,**  
**Ganz u. Abweg zum Spinnen,**  
**Weben u. Bleichen** angenommen  
für die bekannte Spinnerei **Schor-**  
**rente-Ravensburg.**  
Die Agentur:  
**J. F. Hanselmann.**

Unser Lager in  
**Oefen u. Herden**  
**jeder Preislage**  
haben wir wieder  
**bestens sortiert**  
und laden zur Besichtigung  
desselben ergebenst ein.  
Bei Bedarf bitten Preise  
anzufagen bei

**Berg & Schmid**  
Tel. Nr. 1. Nagold. Tel. Nr. 1.  
**Fruchtpreise.**  
Nagold, 2. November 1907.  
Neuer Dinkel . . . 8 60 8 88 8 30  
Weizen . . . . . 12 20 12 18 12 —  
Rübsfrucht . . . . . 9 50 — —  
Bohnen . . . . . 8 20 8 14 8 —  
**Biftnalienpreise.**  
1/2 Rlg. Butter . . . . . 100—120 Pfg.  
2 Eier . . . . . 15 Pfg.  
**Gestorbene.**  
Freudenstadt: Rosine Ratt Witwe,  
79 Jahre.  
Schelllingen: Wolf Ginter, Gemeindevat.

Waschen Sie  
nur  
mit  
**Schneekönig**  
es ist das  
beste  
Seifenpulver.  
Fabrikant:  
Carl Gentner, Goppingen

Altensteig.  
**Geschäfts-Bücher**  
aller Art, zu Fabrikpreisen  
sowie  
**Kopierbücher, Briefordner**  
empfehlen die  
**W. Nieker'sche Buchhandlung**  
L. Laut.